

1

Stephanie K. Braun

MATTEOS ZEITREISEN



Plötzlich in ...

... Papas Kindheit

Stephanie K. Braun

MATTEOS ZEITREISEN

Plötzlich in Papas Kindheit

Matteos Zeitreisen

Band 1: Plötzlich in Papas Kindheit

Originalausgabe 2026

ISBN: 9783949820007

© Kleiner Komet, Stephanie K. Braun, Bonn 2026

Allensteiner Str. 36A, 53117 Bonn

www.kleinerkomet.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Johanna Quandt

Cover & Innenillustrationen: Eva Ewerhart

Lektorat: Lia Schubert

Korrektorat: Roswitha Uhlirsch

Satz: Johanna Quandt

Druck & Bindung: Printed in EU

ScandinavianBook

RudolfDieselStr. 10

91413 Neustadt a. d. Aisch



Stephanie K. Braun

MATTEOS ZEITREISEN

Plötzlich in Pappas Kindheit





Kapitel 1

Schlechte Noten

Fix und fertig warf Matteo seine Schultasche in die Ecke. Hoffentlich fragte ihn heute niemand mehr nach der verdammten Mathearbeit.

Der Vortrag des Lehrers hatte ihm gereicht.

Er solle mehr lernen und im Unterricht fragen,

wenn er was nicht versteht. Matteo wollte

weder Vorwürfe noch Ratschläge oder dumme

Sprüche hören, die hatte es zur Genüge von

Svea gegeben. Zu blöd sei er, könne nicht

mal das kleine Einmaleins.

Er sollte aufpassen, nicht über seine eigenen Füße zu stolpern. Die anderen Kinder aus seiner Nachmittagsgruppe hatten gelacht, niemand hatte ihm geholfen oder ihn getröstet. Sofa. Freiheit. Ruhe. Während er sich setzte, schaltete er die Switch ein. Solang er allein zu Hause war, konnte er den großen Bildschirm nutzen. Kaum hatte er das Spiel gestartet, vergaß er seinen Ärger und versank in der Spielwelt.

„Hallo, Matteo!“

Das Ende der Freiheit. Oma Moni war zu Hause. Lächelnd kam sie ins Wohnzimmer und streichelte ihm zur Begrüßung über den Kopf.

„Na, hattest du einen schönen Schultag?“

„Hmmm“, brummte Matteo.

„Ich koche uns mal was. Dein Vater müsste auch gleich kommen.“

„Und Mama?“

4

„Geschäftessen.“

„Natürlich.“

Hatte er wirklich erwartet, dass sie heute zeitig frei hätte? Matteo zockte weiter.

Irgendwann erreichte ihn ein köstlicher Duft nach Apfelpfannkuchen. Hoffentlich täuschte er sich da nicht.

„Hallo! Jemand zu Hause?“ Die Haustür fiel ins Schloss und sein Vater erschien im Wohnzimmer. „Na, mein Junge, hängst du wieder vor der Kiste?“

„Hallo, Papa.“

„Und wie war die Schule?“

„Das Übliche.“

„Erzähl schon. Irgendwas Neues?“

„Matteo!“, kam die unerwartete Rettung aus der Küche. „Kannst du mir bitte helfen, den Tisch zu decken?“

„Mache ich“, rief er erleichtert.

Als sie im Esszimmer zusammensaßen, erkundigte Oma sich bei ihrem Sohn nach seinem Tag. Matteo genoss die Apfelpfannkuchen, bis sein Vater das Verhör hinter sich gebracht hatte.

Drei Pfannkuchen später war die Ruhe vorbei und Papa fragte: „So, was war denn heute in der Schule?“

„Wie immer“, versuchte Matteo es erneut.

Auf den kritischen Blick hin ergänzte er:

„Unterricht, Pause, mehr Unterricht.“

Vaters Blick ließ nicht locker, abwartend sah er ihn an.

„In Sport machen wir im Moment Akrobatik.

Unsere Lehrerin wollte, dass ich an die Spitze der Pyramide gehe. Die Mädchen meinten

allerdings, sie müssten hoch. Vor allem Svea, weil sie ja so toll turnen kann. Die hat voll

angegeben. Elif ist viel größer als ich und

schwerer. Da hat Yong gesagt, sie muss nach unten und hat mich hochgeschickt. Das war

ganz schön wackelig. Vier Etagen haben

wir gebaut und ich bin ohne Probleme da

hochgekommen. Boah, Svea war vielleicht

sauer, weil ich auf ihren Rücken geklettert bin.

Elif hat gesagt, es gehe nicht ums Geschlecht.

Sie ist auch echt stark.“

Die Gesichtszüge des Vaters entspannten sich und er hörte interessiert zu. „Das ist gut, Junge. Gleichberechtigung muss für beide Geschlechter gelten.“ Matteo schenkte ihm ein Lächeln und erzählte noch ein wenig vom Sportunterricht. „Sag mal“, fiel seinem Vater die böse Frage ein, „habt ihr endlich die Mathearbeit zurückbekommen?“

„Ja“, seufzte Matteo genervt.

„Und was hast du für eine Note, mein Schatz?“, erkundigte sich Oma, die sich bisher aus dem Gespräch rausgehalten hatte.

„Fünf“, brachte er es hinter sich. Kurz und schmerzlos, sagte seine italienische Oma Guilia immer. Er schloss die Augen und wartete den Schmerz ab. Nicht buchstäblich, niemand hatte ihn je geschlagen. In 3, 2, 1 würde allerdings das Donnerwetter über ihn hereinbrechen.

„Warum?“, fragte Oma Moni.

„Hast du nicht gelernt? Ständig hängst du vor dem Ding da!“ Wild gestikulierend zeigte sein Vater ins Wohnzimmer, Richtung Fernseher.

„Damit ist Schluss, bis deine Noten besser sind! Ich packe die Konsole weg. Weißt du eigentlich, wie wichtig Mathematik für deine Zukunft ist? Du musst nicht glauben, bloß weil du die Zusage von der MarieCurieSchule hast, kannst du dich darauf ausruhen. Sitzenbleiben ist immer noch möglich. Stell dir vor, du bleibst in der Grundschule und wiederholst die vierte Klasse, während alle anderen weggehen. Das ist kein Spaß, mein Freund! Willst du das?“

Matteo schüttelte den Kopf. Natürlich wollte er das nicht.

„Es war meine erste Fünf“, verteidigte er sich.

„Deine erste und letzte“, sagte sein Vater streng. Es zählte nicht, dass die vorherige Arbeit eine Drei gewesen war. Später folgten garantiert Vorwürfe von Mama. Warum hatte sie nicht ausnahmsweise mal zum Essen da sein können? Dann hätte er es hinter sich gehabt.

„So“, verkündete Papa und stand auf, „du gehst jetzt in dein Zimmer und lernst.

Wenn deine Mathenote wieder besser ist,

bekommst du die Konsole zurück.“

„Muss das sein?“, jammerte Matteo.

Oma stellte die Teller zusammen.

Damit war er entlassen. Ohne ein weiteres

Wort holte er im Flur den Schulrucksack

und ging nach oben. Fast hatte Matteo sein

Ziel erreicht, da rief ihm sein Vater nach:

„Ich sperre dir das WLAN fürs Handy. Keine
Ablenkungen!“

„Och, Papa“, stöhnte er.

In seinem Zimmer angekommen ließ er den

Schulrucksack in die Ecke und sich aufs Bett

fallen. Geschafft. Endlich allein.

gekürzte Leseprobe
lies weiter mit Kapitel 3



Kapitel 3

Der Gameboy

Die Küche war leer. Aus Omas Zimmer hatte er den Fernseher gehört, sie war mit ihren Sendungen beschäftigt. Vorsichtig schaute er durch die angelehnte Wohnzimmertür.

Niemand zu sehen. Perfekt. Papa machte wahrscheinlich eine seiner kleinen Spazierrunden und würde sicher bald zurückkommen.

Erleichtert schloss er die Tür hinter sich und holte den grauen Kasten unter dem Shirt hervor.

Die Klappe des Gerätes klemmte ein wenig, ließ sich aber öffnen. Er benötigte vier normale Batterien, die mit dem Doppela.

Als er endlich welche im Schrank gefunden hatte, setzte er sich auf das Sofa und legte sie gespannt ein.

Klappe schließen.

Spiel in den Schlitz schieben.

Umdrehen.

Einschalten.

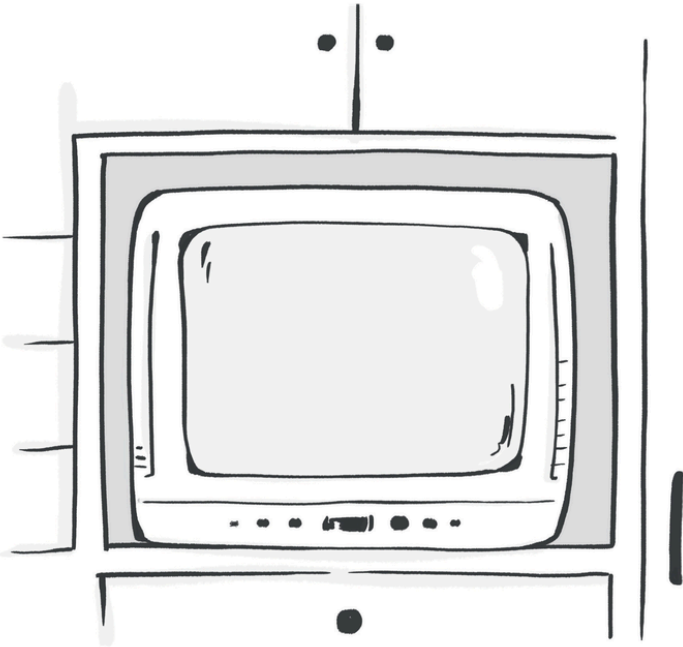
Geschafft.

Das Display leuchtete auf, ein DingGeräusch ertönte. Es gab nicht viele Knöpfe und er probierte sie durch, bis ein Menü auf dem Display erschien. Er wählte den Modus für einen Spieler. Anschließend durfte er den Spieltyp und die Musik auswählen. Eine Melodie erklang, die er schon mal gehört hatte. Auf dem grünen Display waren Steine in verschiedenen Formen zu sehen. Über Ausprobieren fand er heraus, dass er sie mit den beiden runden Tasten drehen und mit dem Kreuz hin und herbewegen konnte.

Viel zu schnell erschienen die Worte
„Game Over“. Matteo versuchte es erneut.
So langsam verstand er, worum es ging.
Er sollte die Formen so zusammenbauen,
dass sich waagerechte Reihen bildeten,
die daraufhin verschwanden und ihm neuen
Platz schafften. Sobald er mit seinen Stapeln
den oberen Bildschirmrand erreichte, war es
vorbei. Simpel, aber das Spiel fesselte ihn.
Er drehte und sortierte. Reihe um Reihe räumte
er weg. Matteo vergaß, wo er war, vergaß
das Spielverbot. Streng genommen hatte ihm
niemand den Gameboy verboten.
Immer schneller tauchten die Steine auf.
Gleichzeitig beschleunigte das Tempo der Musik.
Matteo bearbeitete das Kreuz.
Lange ging das nicht mehr gut.
„Game Over“.
Das hatte Spaß gemacht.
Vielleicht sollte er in sein Zimmer gehen, bevor
Papa ihn erwischte. „Als ob du besser gewesen
wärest als ich“, schimpfte Matteo vor sich hin.

„Du warst bestimmt auch nicht immer ordentlich und fleißig.“

Als er aufblickte, erstarrte er. An der gegenüberliegenden Wand befand sich eine riesige Schrankwand aus dunkelbraunem Holz. Zwei offen stehende Schranktüren gaben den Blick auf einen unförmigen Kastenfernseher frei. Wo war der neue SmartTV hin, den sein Vater erst neulich an die Wand gehängt hatte? Und was waren das für hässliche Möbel?



Er legte den Gameboy auf den Wohnzimmertisch. Dieser war ihm ebenfalls fremd und aus dunklem Holz. Auf einem beigen Häkeldeckchen stand eine altmodische Blumenvase mit frischen Blumen. Auf der unteren Ebene lagen Zeitschriften. Matteos Hände wurden ganz schwitzig und er wischte sie an seiner Hose ab. Dabei richtete sich seine Aufmerksamkeit auf das Sofa, ein schwarzes Ledersofa. Wie hatte es sich unter ihm verändern können? Was war passiert? Wo war er?

Den Kopf nach rechts wendend schaute er aus dem Fenster. Die Aussicht war grün wie zu Hause. Das konnte nicht sein Wohnzimmer sein. Der Kirchturm befand sich exakt an der Stelle, an der er sein sollte, aber warum stand da ein großer Baum im Garten? Erneut sah er sich im Raum um. Über dem Sofa hingen Fotos. Bevor er sie ansehen konnte, wurde die Tür geöffnet. „Andreas!“, schrie die hereinkommende Frau. „Was treibst du denn hier?“ Meinte sie ihn? Außer ihnen beiden war niemand im Raum.

„Du sollst doch Hausaufgaben machen!“

Er befand sich in einem Albtraum. Ganz sicher.

Sie entdeckte das Gerät auf dem Tisch.

„Du spielst schon wieder? Junge, wie oft soll ich es dir noch sagen? Erst werden die Hausaufgaben erledigt, danach darfst du spielen! Nicht umgekehrt! Ab nach oben mit dir! Ich koche uns mal was.“ Kopfschüttelnd verließ sie den Raum.

Alles wie zu Hause. Ärger wegen der Schule und er durfte nicht zocken. Aber wer war Andreas?

Die Frau verhielt sich wie Oma Moni und Papa in einer Person. Was war hier los?

Matteo griff nach der Fernsehzeitung auf der unteren Ebene des Wohnzimmertisches.

Die Abbildung auf dem Titelbild zeigte eine Frau.

Die Frisur erschien ihm merkwürdig, ihre Kleidung ebenfalls. Sie wirkte so altmodisch. Er suchte nach dem Datum.

05. bis 11. Mai 1990.

Die Zeitung fiel ihm aus der Hand und er konnte einen Aufschrei nicht unterdrücken.

Der Schrei rief die Frau zurück. „Andreas!“
Sie stemmte ihre Arme in die Hüften, wie es sein Vater stets tat, wenn er streng sein wollte. „Das glaube ich jetzt nicht! Du sollst deine Hausaufgaben machen, nicht die Fernsehzeitung studieren! Kein Fernsehen am Nachmittag, das weißt du genau. Geh sofort auf dein Zimmer! Der Gameboy bleibt hier.“
Matteo sagte kein Wort, stand auf und ging an ihr vorbei zur Treppe. Er hoffte, oben sein Zimmer zu finden.
Sie blickte ihm nach, bis er am Ende der Treppe angekommen war.
Zitternd öffnete Matteo die Zimmertür.
Er befand sich in einem Kinderzimmer.
Eindeutig. Ein Bett, ein Schreibtisch und ein Durcheinander an Spielzeug, Comics, Klamotten und Schulsachen. „Verdammt“, fluchte er und ließ sich auf das Bett fallen.
Das Haus wirkte auf ihn wie eine frühere Version seines Zuhauses. Die Frau, die sich benahm wie Oma Moni und Papa in einer Person,

wirkte wie eine jüngere Version von Oma.
„Andreas“, hörte er von unten rufen.
Und da begriff er es.
Er war nicht mehr Matteo.
Er war sein Vater.
Suchend sah er sich um.
Es gab keinen Spiegel. Er stürmte ins Bad.
Das konnte nicht sein.
Mit beiden Händen fuhr er sich durchs Haar.
Es war länger, heller.
Sein schwarzes Haar war plötzlich braun.
Das war nicht sein Gesicht, das ihn aus dem
Spiegel anblickte. Die normalerweise olivgrünen
Augen leuchteten ihm blau entgegen.
Konnte es wirklich sein?
War er zu seinem Vater geworden?
Oder träumte er?
Matteo öffnete den Wasserhahn und wusch
sich das Gesicht mit eiskaltem Wasser.
Erneut fiel sein Blick in den Spiegel.
Papas blaue Augen starrten ihn weiterhin an.
„Andreas!“, rief Oma oder war sie seine Mutter?

„Du hast den Ranzen im Flur liegen lassen.“

Ranzen?

„Wie willst du so deine Hausaufgaben machen?“

Hausaufgaben?

Wie könnte er jetzt an Hausaufgaben denken?

Trotzdem verließ er das Bad und stieg langsam die Treppe hinunter. Unten wartete ein blauer Schulranzen, ein altmodisches eckiges Ding, dunkelblau mit Raketenmuster. Er schwang ihn sich auf den Rücken und kehrte damit ins Kinderzimmer zurück.

Neugierig wie es weiter geht?

Jetzt bestellen

www.kleiner-komet.de